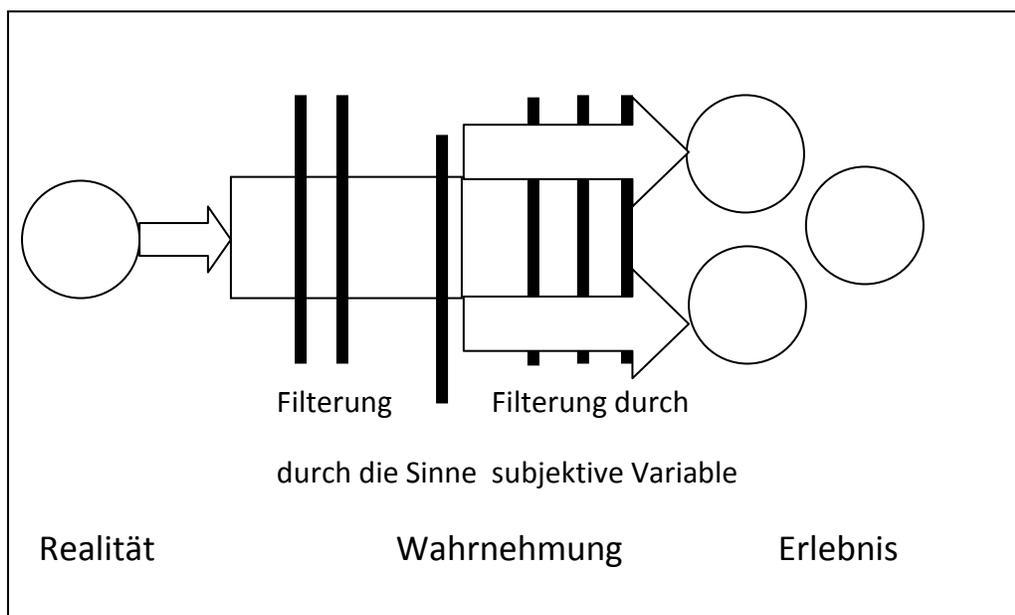


Gedächtnis und Erlebnis

1. Nach Joedicke (1985, S. 12) gibt es ein erstes System von Filtern, welches zwischen Realität und Wahrnehmung vermittelt und ein zweites System von Filtern, welches zwischen Wahrnehmung und Erlebnis vermittelt:



Realität gehört demnach – in Benses (1975, S. 65 f.) Terminologie – dem „ontischen“, die Erlebnisse dagegen gehören dem „semiotischen Raum“ an. Wie ich vor allem in Toth (2008) gezeigt habe, müssen wir jedoch auch in der Semiotik von einem vermittelnden Raum ausgehen, den ich den präsemiotischen Raum genannt habe; in ihm findet Joedicke's Wahrnehmung statt. In der Wahrnehmung werden nämlich Zeichen insofern vorbereitet, also die Semiose nicht direkt an den Objekten als *facta bruta* ansetzt, sondern als diese vor einer „Apperzeption“ erst einmal perzipiert werden müssen. Bense (1981, S. 33) hat hier von einer „präsemiotischen Werkzeugrelation“ gesprochen, d.h. hier werden vor allem formale, quantitative und gestalthafte Präkategorien wahrgenommen, auf denen (und nicht den *facta bruta*) die Semiose dann einsetzt. Ein nicht wahrge-

nommener, sondern in seiner Realität isolierter Stein könnte sonst nicht so differenziert werden wie wir es mit den Bezeichnungen pebble, gravel, grit, chippings, brash, scree, talus, detritus, brick, boulder, rock, usw. tun können. Würde nämlich das Objekt direkt zum Zeichen gemacht, ohne dass zuvor eine differenzierende und klassifizierende Gruppierung stattfände, müssten die Unterschiede der Steine und ihrer Erscheinungsform erst nach abgelaufener Semiose, d.h. im semiotischen Raum entstehen; das würde aber bedeuten, dass die Objekte nach den Zeichen geformt werden, was in einem monokontexturalen System eine Verletzung von Benses Invarianzprinzip (1975, S 39 ff.) darstellt: Zeichen können ihre Objekte nicht verändern.

3. Nehmen wir an, es gibt es etwas wie apriorische Objekte. Sie füllen den ontischen Raum und damit im obigen Schema die Realität. Wir wissen zwar nichts über sie, aber wir können sie formal mit

$$\mathcal{U} = \{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\}$$

bezeichnen. Beim Übergang von der Realität zur Wahrnehmung werden aus diesen isolierten Objekten präsemiotische Objekte, eben vorsortiert z.B. durch die Subgruppen pebble, gravel, grit, chippings, brash, scree, talus, detritus, brick, boulder, rock:

$$\mathcal{U} \rightarrow \text{OR} = \{\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}\}.$$

ein Übergang von der Wahrnehmung zum Erlebnis schliesslich findet die Semiose statt, die also nicht in

$$\Omega \rightarrow \text{ZR},$$

sondern in

$$\{\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J}\} \rightarrow (\text{M}, \text{O}, \text{I})$$

besteht. Damit ist die vollständige Semiose ein Prozess, der vom ontischen über den präsemiotischen in den semiotischen Raum führt und somit als Tripel darstellbar

$$\Sigma = \langle \Omega, \{M, \Omega, \mathcal{F}\} \rightarrow (M, O, I) \rangle,$$

d.h. nicht nur das Zeichen ist triadisch, sondern auch der Prozess, der es entstehen lässt.

4. Theoretisch kann man also drei Arten von Gedächtnis ansetzen:

$$4.1. \mathcal{J}(\mathcal{O}) = \mathcal{J}(\{\Omega_1, \Omega_2, \Omega_3, \dots, \Omega_n\})$$

Das wäre das Gedächtnis der apriorischen Objekte, wie es vor aller Wahrnehmung wäre, d.h. es wäre die durch keine Filter verminderte Erinnerung. Damit dürfte das v.a. in Sagen auftretende „den offenen Himmel Sehen“ gemeint sein, es geschieht meist denen, die am 24. Dezember geboren sind. Menschen, die etwas sehen, was Menschen zu sehen nicht zustatten kommt, bezahlen dafür in den Sagen meist mit dem Tod, so auch z.B. das Sehen des Geisterzugs usw.

$$4.2. \mathcal{J}\{M, \Omega, \mathcal{F}\}$$

Das ist das Gedächtnis der „disponiblen“ (Bense) Kategorien, der erst durch objektive, aber noch nicht durch subjektive Filter verminderten Wahrnehmung. Wenn es sich so verhält, dass nicht automatisch aus jeder Perzeption eine Semiose folgt, gibt es diese Form von Erinnerung. Tatsächlich besteht auch ein Unterschied darin, ob man sich z.B. seine Grosseltern leibhaftig oder nur durch ein Photo vorstellt („Photo-Effekt“).

$$4.3. \mathcal{J}(M, O, I)$$

Setzt das Gedächtnis beide Filterungssysteme, das objektive und das subjektive, voraus, bedeutet dies, dass man sich nur an solche Formen von Realität erinnern kann, deren Objekte zuvor die Semiose Σ vollständig durchlaufen haben. Wenn man sich bewusst macht, dass im Peirceschen System der Zeichenklassen die unendliche Fülle der Wahrnehmungsqualitäten in ein Prokrustesbett von nur 10 Repräsentationsformen gepresst wird, würde das bedeuten, dass das Gedächtnis und mit ihm die Erinnerung recht armselige Einrichtungen bewusstseinshabender Wesen sind. Vermutlich dürfte also unser Bewusstsein der 2. Form, also der noch

nicht subjektiv abfiltrierten Erinnerung entsprechen, woraus dann mit Notwendigkeit folgt, dass die Semiose nicht nur Perzeption, sondern Apperzeption voraussetzt, d.h. dass die bloße Wahrnehmung eines Objektes dieses noch nicht im Benseschen Sinne in ein „Meta-Objekt“ (Bense 1967, S. 9) transformiert.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Joedicke, Jürgen, Raum und Form in der Architektur. Stuttgart 1985

Toth, Alfred, Semiotics and Pre-Semiotics. 2 Bde. Klagenfurt 2008

13.9.2010